

# «Für den Tierpark eine Nummer zu gross»

**Stopp beim Bärenpark-Projekt** Friederike von Houwald, die neue Direktorin des Tierparks Dählhölzli, erklärt, warum der Park für die Berner Bären nicht erweitert wird.

Claudia Salzmann

**Friederike von Houwald, gemäss Machbarkeitsstudie ist die Erweiterung des Bärenparks realisierbar. Dennoch wird das Bauprojekt sistiert. Sind Sie traurig darüber?**

Es ist natürlich schade. Es wäre optisch ein superschönes Projekt für die Stadt Bern gewesen. Für mich wäre es zudem ein Zeichen gewesen, dass die Stadt ihrem Wahrzeichen gerecht werden will. Der alte Bärengraben ist Ge-



Friederike von Houwald

schichte. Mit dem neuen Projekt hätte man den Tieren ganz ästhetisch viel Platz gegeben. Das wäre schon schön gewesen.

**Warum ist das Projekt sistiert?**

Die Kosten sind halt sehr hoch. Mit 35 bis 40 Millionen Franken ist das für den Tierpark eine Nummer zu gross. Wir würden uns damit sehr stark blockieren, was die Weiterentwicklung des Tierparks im Dählhölzli angeht. Zudem ist die Stadt Bern auf Sparmodus, insofern müssen wir die Entscheidung mal so stehen lassen.

**Welche Projekte stehen denn im Tierpark Dählhölzli an, die Sie nicht blockieren wollen?**

Wir sind in einer Phase, in der wir eine neue Gesamtplanung organisieren. Dabei wollen wir auf Natur- und Artenschutz fokussieren. Jetzt rauchen unsere Köpfe stark, was wir wo realisieren können. Das ist ein wichtiger Teil, bei dem natürlich auch Kosten auf uns zukommen werden. In meinen Kopf gibt es konkrete Beispiele, aber diese sind noch nicht besprochen.

**Eine Plattform in der Aare für die Baumaschinen, der komplexe Untergrund, ein Turm mit einem Café – war das Projekt nicht von Anfang an utopisch?**

Wenn man sich überlegt, was man heute alles bauen kann, muss man sich doch eher fragen: Will man



Die Berner Bären erhalten vorerst kein grösseres Gehege: Eine Erweiterung wäre möglich, dennoch wird der Prestigebau sistiert. Foto: Nicole Philipp

einen solchen Ausbau als einzige Stadt der Welt? Denn es wäre für die nächsten 40 bis 50 Jahre eine gute Lösung. Das Budget von bis zu 40 Millionen Franken ist eine grosse Zahl, aber wenn jeder Tourist, der uns besucht, vor Ehrfurcht erblasst, würde es sich lohnen. Und es wäre was, worauf wir stolz sein könnten.

**Ist der Traum der Jungtiere nun geplatzt?**

Diese Frage wird mir oft gestellt. Die Tiere, die wir jetzt im Bärenpark haben, könnten sich gar nicht reproduzieren. Der Fynn ist nicht in der Lage, der ist kastriert. Wenn man züchten möchte, müssten wir die Tiere austauschen: Die Björk und den Fynn

rausnehmen und der Ursina ein neues Männchen zufügen. Das ist nicht ganz einfach. Daher ist die Aussicht auf Jungbären hier beim Bärenpark sehr klein.

**Bei der Fortpflanzung müssen Sie auf die Vorgaben des europäischen Zuchtprogramms schauen.**

Genau, es ist nicht ein neues, aber ein wichtiges Thema. Man kann nicht einfach vor sich hin züchten, wie man möchte, sondern muss da analog nach dem europäischen Zuchtbuch vorgehen. Diese Programme sind wichtig, sie basieren darauf, dass man eine vernünftige Population managen möchte. Zudem ver-

## Erweiterung wäre «eine grosse Herausforderung»

Der Berner Bärenpark wird bis auf weiteres nicht vergrössert: Zu diesem Entscheid gelangt die zuständige Tierparkkommission aufgrund einer Machbarkeitsstudie, die sie zu dem Projekt in Auftrag gegeben hat. Die Studie wurde unter Federführung des Tiefbauamts erarbeitet und untersuchte unter anderem die Bewilligungsfähigkeit eines Erweiterungsprojekts, die Geologie des Aarehangs, die mögliche Gestaltung, die Auswirkungen auf den Städtebau und die Kosten.

Das Ergebnis: Eine Anlagen-erweiterung sei «machbar», die Bewilligungsfähigkeit stelle aber «eine grosse Herausforderung» dar: Das schreibt die Tierparkkommission, zu der unter anderem Gemeinderat Reto Nause (Mitte) und die neue Tierparkdirektorin Friederike von Houwald gehören, in einer Mitteilung.

Die Kosten für die Umsetzung werden auf 35 bis 40 Millionen Franken veranschlagt. Sondierbohrungen ergaben, dass der für bauliche Massnahmen notwen-

dige Fels zehn Meter unter der Aare liegt. Dies würde umfangreiche Massnahmen im Zusammenhang mit der Hangstabilisierung erforderlich machen.

Aus städtebaulicher Sicht wäre es zudem notwendig, dass der Schräglift mit Treppe rückgebaut und eine Treppenanlage mit Vertikallift am südlichen Rand des Parks erstellt werden müsste. Ebenfalls macht die Studie deutlich, dass im Zuge der Erweiterung keine zusätzlichen Bauten geplant und umgesetzt werden

dürfen. Da es sich beim Perimeter Bärenpark um eine Bauverbotszone handelt, müssen für eine Bewilligung zwingend Verbesserungen in städtebaulicher und tierhalterischer Hinsicht erzielt werden können. Dies schränke die Optionen stark ein.

Das Konzept im Zusammenhang mit der Zukunft des Bärenparks werde auf der Basis dieser neuen Faktenlage «in die neue Gesamtplanung Tierpark Bern einfließen», heisst es im Communiqué weiter. (awb)

tragen sich nicht alle Gene. Ich muss auch sagen: Jungbären sind wirklich megasüss, aber auch Fynn und Ursina haben ihren Charme. An diesen Tieren kann man viel Freude haben.

**Wenn man Ihnen zuhört, könnte man denken, dass Ihr Vorgänger Bernd Schildger etwas vorschnell das Projekt vorgestellt hat. War das ein Schnellschuss?**

Ich glaube nein, denn es ist für mich die einzige wahre Basis dafür, dass man mit Fakten zeigen kann, was an diesem Hang machbar wäre, aber auch, was es kosten würde. Insofern bin ich dankbar, dass diese Machbarkeitsstudie nun da ist, sonst würden wir immer mit könnte und hätte argumentieren. Jetzt haben wir eine ganz klare Antwort, was geht und was eben nicht geht.

**Sie sind nun drei Monate im Amt als neue Direktorin. Wie sind Sie gestartet?**

Ich habe sehr gut angefangen, hier im Tierpark arbeiten tolle Menschen. Und wir haben auch tolle Tiere und Tierarten. Ich erlebe gerade viel. Bereits habe ich im Tierdienst mitgearbeitet, aber auch einige Politiker kennen gelernt. Jetzt fangen wir mit der Gesamtplanung an und überlegen uns, welche Schritte wir brauchen für die Zukunft.

**Was sind Ihre Ziele für die nächsten fünf Jahre?**

Ich will den Tier- und Artenschutz in unsere Projekte aufnehmen. Aber es gibt auch noch andere Bereiche, um die wir uns Gedanken machen müssen: Beispielsweise die Logistik innerhalb des Tierparks und wie man mit den Kosten umgeht. Das wird die nächsten fünf Jahre prägen.

**Die Erweiterung ist zwar sistiert, wenn aber ein privater Investor mit 40 Millionen um die Ecke käme, was würden Sie tun?**

Ich würde ihm um den Hals fallen (lacht) und dann mit dem Leiter des Tiefbauamts, Reto Zurbuchen, und dem Gemeinderat Reto Nause die Gespräche wieder aufnehmen.

## Hier eine Absage, da eine Maskenpflicht für 4-Jährige

**Covid-Risiko** Weil Kinder und Jugendliche besonders oft erkranken, reagieren die Veranstalter von Kultur- und Sportangeboten.

Jugendliche sind aktuell besonders stark von der Pandemie betroffen. Während der letzten paar Wochen steckte sich im Kanton Bern jede zwanzigste Person zwischen 10 und 19 Jahren mit dem Coronavirus an. Auch jüngere Kinder erkranken überdurchschnittlich oft. Der Kanton hat deshalb vergangene Woche reagiert und schickt seine Schülerinnen und Schüler früher in die Weihnachtsferien. Doch wie handhaben es die Veranstalter von Kultur- und Sportangeboten für Kinder und Jugendliche?

Am weitesten gehen die Bühnen Bern, wo aktuell die Aufführung «Emil und die Detektive» läuft: Zusätzlich zu den nationa-

len Massnahmen gilt für sämtliche Besuchende ab vier Jahren eine Maskenpflicht. «Damit wollen wir sowohl das Publikum wie auch die Künstlerinnen und Künstler schützen», sagt Claudia Brier von Bühnen Bern. Die ausgeweitete Maskenpflicht gilt bereits seit Beginn der Spielzeit im September. «Die Besuchenden haben die Massnahme bereitwillig angenommen», so Brier.

**Geld oder Viren?**

Im Berner Puppentheater sind vorläufig gar alle Veranstaltungen abgesagt – wenn auch nicht freiwillig. Via den Anrufbeantworter ist zu erfahren, dass «aufgrund von Corona-Erkrankun-

gen im Team» keine Vorstellungen stattfinden. Losgehen soll es dann wieder Mitte Februar mit der Aufführung von «D'Susi u dr Zouberhelm». Wie bei den Bühnen Bern gilt dann für sämtliche Vorstellungen eine Maskenpflicht für alle ab vier Jahren.

Gerade die kleineren Kulturveranstalter stellt die Pandemie vor eine existenzielle Frage: Sollen sie Vorführungen absagen und auf wichtige Einnahmen verzichten – zumal Kindervorführungen gerade in der kalten Adventszeit beliebt sind? Oder führen sie ihre Vorstellungen trotz des Ansteckungsrisikos durch?

Unter Einhaltung der nationalen und kantonalen Schutzmass-

nahmen entscheiden sich die Veranstalter meist für Letzteres. So finden auch im Kindertheater Szene am Berner Rosenweg sowie im Kindertheater Matte in den kommenden Tagen Aufführungen statt. Dabei gilt für sämtliche Besucherinnen und Besucher ab 16 Jahren Zertifikatspflicht. Für die 12- bis 16-Jährigen gilt eine Maskenpflicht, teilweise wird das Tragen einer Maske auch für jüngere Kinder empfohlen.

**Abgesagte Fussballturniere**

Im Breitensport präsentiert sich die Ausgangslage anders: «Ich weiss von Hallenturnieren, die aufgrund des Ansteckungspotenzials freiwillig abgesagt

wurden», sagt Marco Prack, Geschäftsführer des Fussballverbands Bern-Jura. Als Beispiele nennt er die Turniere des FC Ins und des SV Port im Seeland sowie jenes des Thuner Clubs FC Dürrenast. Weil Hallenturniere im Fussball nicht Teil der Meisterschaft sind, sind solche Absagen ohne weiteres möglich.

Auch hinsichtlich der Trainings gibt es gemäss Prack Vereine, die aufgrund der pandemischen Lage darauf verzichten. «Oft überlassen die Vereine den Trainerinnen und Trainern den Entscheid, ob sie aktuell noch in der Halle trainieren oder freiwillig verfrüht in die Winterpause gehen wollen.»

Kein Thema sind freiwillige Spielabsagen aktuell im Unihockey, dem grössten reinen Hallensport im Kanton: «Wir befinden uns mitten in der Meisterschaft», sagt Carla Uhlmann, Leiterin Spielbetrieb beim nationalen Unihockeyverband. Sie wisse deshalb auch von keinen abgesagten Trainings.

Trotzdem: Eine gewisse Verunsicherung nimmt auch Uhlmann wahr: «Vereinzelt melden uns Vereine, dass einige Eltern trotz Schutzmassnahmen Bedenken äusserten, ihre Kinder weiterhin an Wettkämpfen teilnehmen zu lassen.»

Mathias Streit